

Editorial
Wort des Vorsitzenden
Kilometergeld
Terminrückblick
Lob der Arbeit
Die Kraft der Hoffnung
Hoffnung bedeutet Identität
Vernünftig hoffen
Wählen mit Mut, Vernunft und Zuversicht
Aktivitäten
Christliche Soziallehre

Bild von bee auf Pixabay



Editorial



Werte Leserin!
Werter Leser!

Kaum hat das neue Arbeitsjahr begonnen, gehen auch die Scherereien wieder los: Es ist so mühsam mit den Kolleginnen und Kollegen, aber oft auch in der eigenen Familie; ganz zu schweigen von

den Nachbarinnen und Nachbarn; und dann erst die vielen Themen zur Polarisierung in unserer Gesellschaft und die globalen Konfliktthemen wie Kriege und Klima. Und alles noch befeuert durch oft unbedachte Postings in Sozialen Medien. Wie soll man das aushalten?

Wer glücklich leben will, soll nicht darauf warten, keine Konflikte zu haben - die wird es immer geben -, sondern danach streben, mit Konflikten gut umgehen zu können. Dazu gehört für mich:

- *Ich bemühe mich darum, keine Konflikte vom Zaun zu brechen oder um Deeskalation (Kühlung der Gemüter). Ich bemühe mich um Selbstbeherrschung und Höflichkeit.*

- *Ich trachte danach, mich nicht auf das Niveau des anderen zu begeben, wenn es tiefer ist als mein eigenes. Ich zahle nicht „mit gleicher Münze“ zurück.*

- *Ich versuche mir selbst darüber klar zu werden, was mir im Kern wichtig an der Sache ist. Manchmal ärgere ich mich einfach über etwas. Es zahlt sich aus, in einer ruhigen Zeit nachzuspüren, was denn im Grunde der Aufreger ist.*

- *Ich versuche nicht, gegen jemanden zu kämpfen, sondern setze mich für meine Bedürfnisse ein - und spreche diese auch aus.*

- *Ich versuche mich in die anderen Personen hineinzusetzen, um zu ahnen, um welche Bedürfnisse es ihnen gehen könnte.*

- *In schwierigen Fällen spreche ich mit einer unparteiischen und wohlmeinenden Person.*

- *Ich bemühe mich, den Humor zu bewahren. Ich lache - auch über mich selbst.*

Nicht, dass ich das alles kann, aber ich bemühe mich darum und gebe die Hoffnung nicht auf, dass es mir eines Tages gelingt - und alleine das hilft mir. Ihre

Ingrid Pörtl

Vorsitzender FCG vida



Wertes

Gewerkschaftsmitglied!

Wenn ich die täglichen Meldungen, die uns geliefert werden, genauer unter die Lupe nehme, stimmt mich manches nachdenklich.

Welcher Zukunft gehen wir entgegen?

Es brennt an allen Ecken und Enden. Kriege, Krisen und Katastrophen sorgen für ein Gefühl dauernder Alarmbereitschaft und Überforderung. Es ist keine neoliberale Agenda, die uns vorantreibt, sondern deren Folgen: die pure Notwendigkeit, zu retten, was zu retten ist.

Stopp, werdet ihr da zu Recht rufen. Das hält kein Mensch aus, das ist eine Überforderung. Stimmt, aber angesichts so großer Dinge scheint Zuversicht doch eher einem Mangel an Information zu entspringen, als einen wirklichen Sitz im Leben zu haben.

Hoffnung im Übrigen meint etwas anderes. Hoffnung - christlich-biblich verstanden - stellt sich ein im Tun, im Handeln wider aller Wahrscheinlichkeit, in der Trauer über Verluste.

Bedrohlich sind nicht nur die mörderischen Kriegereignisse, sondern auch das ganze zwischenmenschliche Miteinander, das immer mehr ins Negative rutscht: die Brutalität in den Sozialen Medien, eine zunehmende Gewaltbereitschaft, wirtschaftliche Raffgier, die steigende Umweltverschmutzung und die Klimakrise.

Wir Älteren meinen ja gern: Früher wäre das alles nicht möglich gewesen. Doch trifft uns an der heutigen Situation nicht auch eine gewisse Mitschuld? Haben wir nicht so manche Anfänge der sich heute breitmachenden Gesinnung bei der Absicherung unseres Wohlstandes übersehen? Immer mehr und mehr, so lautete die Devise in Wirtschaft und Politik. Und das soziale Denken wurde davon weitestgehend beeinflusst. Was haben wir dadurch an Verhaltensmuster den Nachgeborenen vermittelt? Welche Weichen mitgestellt?

Bevor man über das Heute urteilt, sollte man sich über das Verhalten der eigenen Generation Gedanken machen, denn die Zukunft hat bereits gestern begonnen.

Christian Gruber

Bundesvorsitzender der FCG vida

FCG vida Forderung endlich umgesetzt!



Der FCG vida Bundesvorsitzende begrüßt die Erhöhung des Kilometergeldes auf 50 Cent pro Kilometer. Dieser Beschluss stellt einen bedeutenden Erfolg für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dar und ist das Ergebnis der jahrelangen konsequenten Forderungen und Verhandlungen.

Entlastung

„Wir freuen uns sehr, dass unsere langjährige Forderung nach einer Anpassung des Kilometergeldes endlich Gehör gefunden hat. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Entlastung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und trägt maßgeblich zur Abdeckung der tatsächlich entstehenden Kosten bei“, erklärt FCG vida Bundesgeschäftsführer Fritz Pörtl.

Engagement

„Die Erhöhung des Kilometergeldes war längst überfällig, da das derzeitige Kilometergeld den gestiegenen Treibstoffpreisen und den allgemeinen Lebenshaltungskosten nicht mehr gerecht wurde“, so Pörtl weiter. „Mit der neuen Regelung wird die finanzielle Belastung vieler Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer deutlich reduziert. Die Erhöhung des Kilometergeldes auf 50 Cent ist ein wichtiger Erfolg, aber noch lange nicht das Ende unserer Bemühungen für faire und gerechte Arbeitsbedingungen in Österreich. Als FCG vida werden wir uns daher auch weiterhin engagiert für die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einsetzen!“

Terminrückblick

6 FCG vida-Landeskonferenzen, 3 FCG vida-Referatswahlen, ÖGB-Kongress

08.05.2024	FCG vida Landestag OÖ vida Landeskonferenz OÖ
Mai/Juni	BFCG Sportfest
23.05.2024	FCG vida Landestag Wien vida Landeskonferenz Wien
25.05.2024	FCG vida Bundesjugendtag vida Bundesjugendkonferenz
05.-07.06.2024	FCG vida Arbeitsseminar Tarvis/Italien
11.-12.06.2024	FCG vida Bundespensionistentag vida Bundespensionistenkonferenz
18.-19.06.2024	FCG vida Bundesfrauentag vida Bundesfrauenkonferenz
20.06.2024	BFCG Präsidium und Bundesvorstand
26.06.2024	FCG vida Präsidium und Bundesvorstand

Lob der Arbeit - Lästige Pflicht oder gar unzumutbare Belastung?

Arbeit hat seit einiger Zeit ein veritables Imageproblem, das oft mehr den Verwirrungen des Zeitgeistes als den realen Arbeitsbedingungen geschuldet ist. erinnert sich noch wer an "Lob der Disziplin" von Bernhard Bueb?

Es ist schon wieder zwanzig Jahre her, dass der ehemalige Leiter eines deutschen Eliteinternats eine Debatte über den Wert von Disziplin in der Erziehung vom Zaun brach. Inklusiv Gegenwind, der nach den heutigen Maßstäben noch als leichte Brise daherkam.

Einen Shitstorm würde aktuell wohl eine unerschrockene Autorin oder ein nicht minder furchtloser Autor mit der Veröffentlichung eines artverwandten Plädoyers namens "Lob der Arbeit" auslösen.

Wir leben in einer Zeit der Widersprüche! Wann haben Unternehmen sich in der Gesamtheit mehr um die Belegschaft bemüht als heute? Flexible Arbeitszeitmodelle, Home-Office, Kataloge voller Mitarbeiter-Vergünstigungen, Gratis Obst in der Teeküche oder kostenloser Yogakurs - geboten wird, wovon man sich Pluspunkte bei bestehendem und händeringend gesuchtem Personal erwartet. Von den KV-Erhöhungen, die großteils (zu Recht) gut ausgefallen sind und von kräftig gestiegenen Einstiegsgehältern ganz zu schweigen.

Atmosphärisch ist von diesen Errungenschaften der jüngsten Vergangenheit nichts zu spüren.



Bild von Anrita auf Pixabay

Ja, Arbeit hat, so scheint es, ein veritables Imageproblem. Zumindest im öffentlichen Diskurs! Da wird die Arbeit wahlweise als lästige Pflicht oder als einengende Belastung erörtert. So als ob in diesem Land die Mehrheit in schlecht bezahlten und sinnbefreiten Bullshit-Jobs ge-

fangen wäre. Man kann sich nur wundern: Ist Vollzeit jetzt schon Selbstaussbeutung oder was?

Sind bei 40 Stunden und Fünf-Tage-Woche die Grenzen des ärztlich Zumutbaren mittlerweile überschritten?

Die dem Zeitgeist angemessen erscheinende Work-Life-Balance ist jedenfalls viel, nur nicht im Gleichgewicht.

In den Betrieben fehlt es allerorts an Personal. Vollzeitmitarbeiterinnen und Vollzeitmitarbeiter werden verzweifelt gesucht. Zuweilen berichten Unternehmerinnen und Unternehmer zudem davon, wie schwierig es ist, Personal auch für mittlere Führungspositionen zu gewinnen. Kein Wunder, wenn der Instagram-Account des Schoßhündchens oder die persönliche Marathonzeit wichtiger sind als der Job.

Karlheinz Eigentler

Die Kraft der Hoffnung

Jede Hoffnung ist eigentlich eine gute Tat. Vielleicht stutzt man dabei einen kleinen Augenblick. Hoffnung - eine Tat? Hoffnung ist doch so etwas wie eine Erwartung, die uns angesichts der Realität sogar utopisch erscheinen kann. Oftmals hoffen wir ganz gegen alle Umstände. Oder Hoffnung kommt uns vor wie ein Gefühl. Dann ist sie in uns drin und motiviert uns, geduldig zu warten oder etwas zu tun, auf dessen guten Ausgang wir hoffen.

Hoffnung und Wirklichkeit scheinen oft zwei Pole zu sein: Ich hoffe auf etwas, das aber noch nicht da ist. Dieser Alltagserfahrung hätte wohl auch Goethe nicht widersprochen, von dem ich den Anfangssatz für meinen Text geborgt habe. Er soll mir als Leitgedanke dienen, wenn ich euch an meinen Überlegungen zur Hoffnung teilhaben lasse.

Fangen wir beim Wort an: die „Hoffnung“. Wie viele andere Alltagsworte gebrauchen wir sie einfach, ohne uns über ihren sprachlichen Ursprung Gedanken zu machen. Bei der Hoffnung gibt es eine kleine Überraschung. Sie geht auf das mittelniederdeutsche Wort „hopen“ zurück, das wir mit „hüpfen“ und „zappeln“ wiedergeben können. „Hope“ kennen wir aus dem Englischen. Eigentlich meint das Wort so etwas wie eine innere Unruhe angesichts einer Erwartung.

Denken wir an unsere Kindheit zurück, wie wir am Heiligen Abend voller Spannung vor dem

verschlossenen Weihnachtszimmer herumgelaugert haben oder in der Wohnung auf und ab gelaufen sind. Wenn doch nur schon Bescherung wäre! Für mich ist diese innere kindliche Aufregung immer noch ein Gefühl, das ich voller Freude abrufen kann.

Kraft auf dem Weg zum Ziel

Aber die frohe Kindheit ist irgendwann vorbei, und inmitten des Lebens Ernst ist auch unsere Hoffnung ernst geworden, nicht wahr? Hoffnung angesichts vieler widriger Lebensumstände, sei es unser kleines privates Leben oder die globale Situation unserer Welt, ist nicht mehr ganz so einfach wie die damalige Weihnachtshoffnung. Und doch haben beide etwas miteinander zu tun und unterscheiden sich eher graduell als grundsätzlich. Natürlich wussten wir als Kind spätestens bei unserem dritten Weihnachten aus Erfahrung, dass hinter der verschlossenen Tür der funkelnde Weihnachtsbaum und die Geschenke warten. Hoffnung als freudige Erwartung. Das ist bei den verschlossenen Türen, vor denen wir uns real oder symbolisch im späteren Leben wiederfin-



Bild von Evgeniya auf Pixabay

den, oft nicht der Fall. Wir müssen auf andere Erfahrungen zurückgreifen, auf Situationen, in denen sich unsere Hoffnung bereits erfüllt hat. Und dann die Überzeugung in uns nähren: Auch jetzt kann es wieder gut gehen. Wie schrieb Reformator Martin Luther so treffend: „Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“

Martin Erdmann, Persönlichkeits- und Unternehmensberater

Hoffnung bedeutet Identität!

Es bin immer ich, der hofft. Ich hoffe auf etwas und vor allem: Ich hoffe auf jemanden. Die Hoffnung als Identität bedeutet, dass genau ich hoffe und zugleich nicht auf mich selbst bezogen bleibe. Kann man egoistisch hoffen? Ich glaube nicht. Man kann etwas für sich erhoffen, sicherlich. Doch letztlich ist das Radikale an der Hoffnung, dass sie uns aus der Ich-Haft hinausführt, weil sie darauf beruht, dass jeder Mensch als Kind Gottes bereits selbst erhofft ist.

Wenn wir hoffen, sind wir nicht egoistisch, sondern solidarisch. Zugleich bedeutet Hoffnung nicht Entfremdung, nicht, dass ich mir selbst fremd werde, sondern im Gegenteil Hoffnung hilft, ich selbst zu werden. Es geht um meine Hoffnung. Ich kann nicht einfach die Hoffnung eines anderen übernehmen, überspitzt gesagt: Ich muss mir meine eigene Hoffnung erhoffen.



Bild von Barbara Jackson auf Pixabay

Ohne Hoffnung verliere ich mich oder finde mich erst gar nicht. Ich werde der Mensch, der ich sein kann, durch meine eigene Hoffnung. Und zugleich, wie es der österreichisch-israelische Religionsphilosoph *Martin Buber* zeigt, werde ich durch den anderen, durch das Du.

Hoffnung trägt, weil sie Kraft gibt, aussichtslose Situationen durchzustehen. Im Ernstfall der Verzweiflung und des Leidens beweist sich die Hoffnung. Nur: Sie tut das auch in schönen Stunden. Hoffnung trägt, weil sie nicht nur etwas für die dunklen Momente des Lebens ist, sondern auch für die beeindruckenden, die prägenden Augenblicke. Augenblicke, die wir mit all unseren Sinnen auskosten und genießen, in denen wir Leben satt haben. Hoffnung ist nicht nur ein Notfallkoffer. Sie ist auch der

Picknickkorb des Lebens. Das bedeutet gerade nicht, ihre Kraft und sie selbst zu banalisieren, im Gegenteil. Hoffnung beweist sich im Leid und den schmerzhaften Prüfungen. Doch sie nur auf den salzigen Geschmack von Tränen und das tiefe Schluchzen der Trauer zu reduzieren, nimmt ihr die Tiefe. Lassen wir der Hoffnung ihre schönen Seiten. Zu hoffen macht Freude, begeistert, reißt mit! Und lassen wir der Hoffnung ihre Sinnlichkeit!

Sie hat eben auch eine helle Farbe und einen betörenden Geruch. Das Leben schmeckt nach Hoffnung, das dürfen wir uns auf der Zunge zergehen lassen. *Heiner Wilmer, Bischof von Hildesheim*

Vernünftig hoffen

„Was darf ich hoffen?“ - Mit dieser Frage beschäftigte sich bereits der Philosoph Immanuel Kant.

Denn wer sollte uns das Hoffen verbieten können? Es geht ihm nicht um Träume oder Illusionen, sondern um eine Hoffnung, die vor der Vernunft bestehen kann.

Realitätstauglich

Wer hofft, wünscht sich, dass seine Absichten in Erfüllung gehen. Wer wunschlos glücklich wäre, bräuchte auf nichts mehr zu hoffen. Wunschlos glücklich ist, wenn überhaupt nur Gott. Es ist derselbe Grund, warum wir Menschen Hoffnung brauchen, und warum wir uns keine falschen Hoffnungen machen sollten: Die Wirklichkeit entspricht nicht immer unseren Vorstellungen. Durch noch so große Anstrengungen vermögen wir nicht, alles nach unseren Plänen einzurichten. Vernünftige Hoffnung macht sich nichts vor. Sie weiß, dass wir weder uns selbst noch andere wunschlos glücklich machen können. Trotzdem steckt sie den Kopf nicht in den Sand.

Verantwortungsbewusst

Die kantische Frage nach der Erlaubnis zu hoffen lässt eine zweite Deutung zu. Von manchen Wünschen und Sehnsüchten wäre es schlicht unanständig zu hoffen, dass sie in Erfüllung gehen. Eine Tennisspielerin, der die Moral nicht egal ist, wird zum Beispiel nicht hoffen ‚dürfen‘, dass ihre Gegnerin plötzlich stolpert und sich verletzt. Was jemand erhofft, ist nicht bloß eine Frage des Gefühls oder des Charakters, sondern vernünftiges Hoffen hat mit Moral zu tun.

Religionsaffin

Kant beschäftigt noch eine dritte Schwierigkeit: Was wäre, wenn einerseits die Stimme des Gewissens dazu aufriefe, unseren notleidenden Mitmenschen beizustehen, wenn wir aber andererseits zugeben müssten, dass alles menschliche Mühen die Welt nicht besser macht? Die Hoffnung richtet sich immer auf etwas, wozu wir zwar den Grund legen, das wir aber selbst nicht bewirken können. An dieser Stelle bringt Kant die Religion ins Spiel. Wer einsehen muss, dass er weder die Welt gerecht noch alle Menschen glücklich zu machen vermag, könnte gleichwohl auf jemanden hoffen, in dessen Macht es liegt, Gerechtigkeit und Glück zu verwirklichen.

Georg Sans SJ
Professor an der Hochschule für Philosophie in München

Wählen mit Mut, Vernunft und Zuversicht

Wahlen im Kontext von Mehrfachkrisen

Die Wahlen zum Nationalrat in Österreich finden in einem schwierigen Umfeld statt:

- Krieg in Europa und vor der Haustür Europas
- Hohe Inflation
- Globale Bedrohungen durch Erderhitzung und Artensterben

Es herrscht ein Klima der Angst, Verunsicherung und Krisenerschöpfung. Menschen sind auf der Suche nach Sicherheit und Ordnung. Viele wenden sich rechtspopulistischen Parteien zu, die eine Rückkehr zu einer vermeintlichen früheren Ordnung und Sicherheit versprechen.

Die Christliche Soziallehre bietet ethische Orientierung auf Basis des Evangeliums:

Für Christinnen und Christen sind bei den Wahlentscheidungen die zentralen inhaltlichen Leitlinien der Christlichen Soziallehre auf Basis des Evangeliums maßgeblich. In unserer unübersichtlichen Situation bilden sie einen verlässlichen moralischen Kompass in verschiedenen Bereichen:

Beseitigung von sozialer Ungleichheit und Ausschließung in der Gesellschaft, die Gewalt hervorbringt (vgl. *Evangelii gaudium*, Nr. 59),

u.a. durch Steuergerechtigkeit: „Die Kirchen treten ein für ein gerechteres Steuersystem, das die Belastung der Erwerbsarbeit durch Steuern und Abgaben verringert, dafür andere Faktoren stärker belastet.“ (*Sozialwort des Ökumenischen Rats der Kirchen*, Nr. 206)

Option für die Armen: „Bekämpfung von Armut und Einsatz für einen aktiven Sozialstaat, der unersetzlich ist, um sozialen Risiken wie Verarmung und Ausgrenzung entgegenzuwirken.“ (*Sozialwort des Ökumen. Rats der Kirchen*, Nr. 230)

Arbeit für Frieden, Abrüstung und vorrangige Option für aktive Gewaltfreiheit: „Der Friede besteht nicht einfach im Schweigen der Waffen, nicht einfach im immer schwankenden Gleichgewicht der Kräfte. Er muss Tag für Tag aufgebaut werden...“ (*Enzyklika Populorum progressio*, Nr. 76)

Daher braucht es die Unterstützung aller Initiativen, „wonach der Friede unter den Völkern nicht durch Gleichheit der militärischen Rüstung, sondern nur durch gegenseitiges Vertrauen fest und sicher bestehen kann.“ (*Enzyklika Pacem in terris*, Nr. 113)

Auszug aus: KABÖ Initiative zu den Wahlen 2024, www.kaboe.at

Klausur in Tarvis



Von 5.-7. Juni 2024 traf sich die FCG vida zu einer Arbeitsklausur in Tarvis. Neben dem Besprechen der bereits stattgefundenen Aktivitäten wurde der Schwerpunkt auf Zukünftiges gelegt. Einen Halbtage gab es Freizeit, an dem ein nahe gelegener Ausflugsberg mit einer Wallfahrtskirche besucht wurde. Beeindruckend war die hl. Messe in drei Sprachen.

FCG vida Landestag Wien

Am 11.6.2024 fand im ÖGB/Catamaran in Wien der FCG vida Landestag Wien statt.

Linda Lindinger wurde als neue Vorsitzende gewählt und löste Andreas Gollner in dieser Funktion ab. Wir wünschen viel Erfolg!



FCG vida Bundespensionistentag



Am 13.6.2024 fand im ÖGB/Catamaran in Wien der FCG vida Bundespensionistentag statt. Karlheinz Eigentler wurde zum neuen Vorsitzenden gewählt und löste Hans Berghofer, der verabschiedet wurde, ab. Das langgediente Mitglied dieses Gremiums, Rosa Roller, wurde ebenfalls bedankt und verabschiedet.

FCG vida Bundesfrauentag



Am 18.6.2024 fand im ÖGB/Catamaran in Wien der FCG vida Bundesfrauentag statt. Linda Lindinger wurde als neue Vorsitzende gewählt. Wir wünschen viel Erfolg bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe für die Kolleginnen.

Wahl



Am 25.6.2024 wurde Erwin Zangerl aus Tirol zum BAK Fraktionsvorsitzenden und BAK Vizepräsidenten gewählt. Bernd Heinzle aus Vorarlberg wurde zum BAK Fraktionsvorsitzenden-Stellvertreter und FCG Bundesgeschäftsführer Fritz Pörtl in die BAK Hauptversammlung gewählt.

FCG vida Bundesvorstand

Am 26.6.2024 fand im ÖGB/Catamaran in Wien die FCG vida Bundesvorstandssitzung vor der Sommerpause statt.



NÖ Hilfswerk

Vor der Sommerpause fand im Juni eine Betriebsversammlung im NÖ Hilfswerk statt.



Eisaktion



Bei Temperaturen von 30 Grad und mehr wurden der Betriebsratsvorsitzende der Firma Brantner Thomas Svejda, der vida Landessekretär NÖ Matthias Brenner und der vida Landessekretär Bgld. Bertold Dallos mit offenen Armen an den Brantner Österreich Standorten empfangen. Es gab nämlich Eis zur Abkühlung. Diese Eisaktion wurde zwischen 29. Mai und 23. Juli auf allen Standorten von Brantner Österreich in NÖ und Bgld. durchgeführt. In einer Sache waren sich alle einig: Diese Aktion kann gerne nächstes Jahr wiederholt werden.

60 Jahre Gewerkschaftsmitglied

Der ehemalige FCG vida Bundesvorsitzende Alfred Gajdosik erhielt anlässlich seiner 60-jährigen Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft eine Ehrenurkunde und eine Medaille überreicht.

Wir gratulieren recht herzlich und sagen DANKE für seinen unermüdlichen Einsatz während seiner Aktivzeit.



Christliche Soziallehre: Das Wirtschaftsleben (Teil 2)

Die Dominanz der „Gewinnmaximierungsrationaliät“, die aus der Profitwirtschaft stammt, scheint auch alle anderen Bereiche erfasst zu haben. Aber der Staat ist kein Unternehmen und der Bundeskanzler nicht Vorstandsvorsitzender der Österreich AG. Und es ist zu hinterfragen, ob gemeinnützige Vereine ihre Ziele besser erreichen, wenn sie so tun, als wären sie Profit-Betriebe. Ganz zu schweigen vom zerstörerischen Wirken eines reinen Profit-Denkens in Familien.

Christliche Soziallehre fragt nach den Benachteiligten und Armen bei einem solchen Wechsel des Denkmusters. Und sie fragt, ob ein Markt ohne Ethik funktionieren kann.

Wenn der fundamentale Zweck von Wirtschaft, nämlich die Versorgung mit Gütern, zum alleinigen Sinn von Wirtschaft gedeutet wird, wird nicht nur aus einem einzigen Zweck das Ziel. Wettbewerb wird zum Wert an sich, der andere humane, ökologische, soziale und demokratische Werte verdrängt. Es kommt zu einer führungslosen Herrschaft des fundamentalen Zwecks der Wirtschaft, der sich keinem Ziel zu verantworten hat. Ökonomische Kategorien treten an die Stelle von Ethik, schreibt der Theologe Franz Segbers, um einen der prominentesten Vertreter der marktradikalen Position, F. A. Hayek, zu zitieren, dessen Ethik im Vertrauen auf den Markt zu bestehen scheint, wenn er sagt:



„Der Ausdruck soziale Gerechtigkeit gehört nicht in die Kategorie des Irrtums, sondern in die des Unsinnns wie der Ausdruck ein sozialer Stein.“

Friedrich August Hayek

„Das Wirtschaftsleben kann nicht alle gesellschaftlichen Probleme durch die schlichte Ausbreitung des Geschäftsdenkens überwinden. Es soll auf das Erlangen des Gemeinwohls ausgerichtet werden, für das auch und vor allem die politische Gemeinschaft sorgen muss.“ *Caritas in veritate*, 36

Nicht weniger radikal formuliert der deutsche Theologe Reimer Gronemeyer eine Welt, in der ein Glaube an die Allmacht des Marktes zur ersten wirklich weltumspannenden Religion geworden ist.

Wer den Marktgesetzen widerspricht, ist schlechter dran als ein Ketzer, denn er ist nach allgemeiner Übereinkunft ein Trottel. Der Markt, der als neue Gottheit auftritt, ist deshalb so barbarisch, weil er nicht einmal vorgibt, ein guter Gott zu sein. Er ist vielmehr die Wiederverkörperung alter Schreckensgötter. Kaltblütig, so muss man befürchten, wird er die in den Jahrhunderten der Aufklärung gewachsenen Ansprüche der Menschen niedertrampeln: Gerechtigkeit für einen Schmarren und Humanität als eine unzeitgemäße Sentimentalität diskreditieren.

Mit der Jahrtausendwende finden wir uns an einer Nahtstelle zwischen den morsch gewordenen Säulen von Familie und Staat und einer globalen Marktwirtschaft, die ihre Sesshaftigkeit aufgegeben hat und sich ohne Zögern dorthin begibt, wo sie den meisten Profit erwartet. Umso notwendiger erscheint die Forderung des „Ökumenischen Sozialworts“:



„Marktwirtschaft bedarf sozialer und ökologischer Rahmenbedingungen, damit sie dem Leben dient und auf Dauer erfolgreich ist.“ (187)

aus: *Christliche Soziallehre*
(nach dem Cardijn-Dreischnitt: sehen-urteilen-handeln),
Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, April 2010

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verlag:

Verband Christlicher Arbeitnehmer in Verkehr, Touristik und Persönliche Dienste
Hersteller: FCG vida / Alle: 1020 Wien, Redaktion: Friedrich Pörtl ZVR 605463055

Fotograf: Fotos zur Verfügung gestellt vom Büro der FCG vida, Pixabay

Offenlegung der Besitzverhältnisse gemäß Mediengesetz § 25(2)

FCG vida-Bundesvorstand: Norbert Bauer, Wiltrud Deutschmann, Karl-Heinz Eigentler, Thomas Faulhuber, Manfred Frcena, Andreas Gollner, Christian Gruber, Matthias Heckmann, Sonja Hör, Linda Lindinger, Robert Lindner-Zettl, Karl Merstik, Johann Perkhofer, Friedrich Pörtl, Walter Semlitsch, Edith Stimpfl, Manfred Strasser, Thomas Svejda.

Blattlinie nach § 25(4): Vertretung der Interessen der österreichischen Arbeitnehmer:innen entsprechend den Grundsätzen und Zielen des FCG-Grundsatzprogramms.